

Buchbesprechungen

Wurmser, L.: Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten. 3., erw. Aufl. XLVII, 563 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1998. Geb. DM 78,-, sFr 71,-, öS 570,-.

Die erste amerikanische Ausgabe dieses Buches ist 1981 erschienen. Der Autor hat sich mit dem Thema weiterhin intensiv beschäftigt. In der nun vorliegenden 3. deutschen Auflage sind wesentliche Ergänzungen enthalten. Das vor fast 20 Jahren in der Psychoanalyse eher randständige Thema wurde in der Zwischenzeit von vielen Autoren aufgegriffen. Wurmser gibt eine Übersicht über wesentliche neuere psychoanalytische Konzepte der Scham in einem ausführlichen zusätzlichen Vorwort. Dabei geht er vor allem auf Broucek Francis „Shame and the self“, G. Seidlers „Der Blick des anderen- eine Analyse der Scham“, Susan Millers „Shame in context“, Andrew Morrisons „The culture of shame“, Micha Hilgers „Scham. Gesichter eines Affekts“, Bernard Williams „Shame and necessity“, u.a. ein. Wurmser meint, daß allgemein eine viel größere Beachtung von Takt und die Vermeidung von impliziter oder expliziter Urteilssucht zu beobachten sei (S. XXIII) und das Thema der Scham in psychoanalytischer Betrachtung mehr Beachtung gefunden hat als noch zur Zeit der Erstausgabe. Neu sind auch die Analyse von Werken von Kafka und Joseph Conrad.

Der Autor hat den sehr strukturierten und komponierten Inhalt mit einer Unmenge von Fallgeschichten und Literaturstellen belegt. Jede Hypothese wird mittels vieler Fallvignetten anschaulich dargestellt. Die Vielschichtigkeit der theoretischen Bemerkungen spiegelt sich in den „Zwischentexten“ wider, was wiederum zum Finden von eigenen Sichtweisen und Schlußfolgerungen aufruft. Neben fachlichen Anregungen bietet das Buch auch literarische Genüsse. Kleine theoretische Bemerkungen zwischen den Geschichten der und über Patienten führen immer wieder auf die Metaebene, sodaß die Dialogik von Konkretem und Theoretischem, Beobachtetem und vom Text Abstrahiertem ständig eine Auflösung oder Transponierung erfährt und die Partikularität im Verstehensprozeß als Spannung erhalten bleibt. Ergänzungen aus dem kulturellen und literarischen Bereich (Dostojewski, Shakespeare, Talmud, Conrad, Kafka ...) vertiefen das Verständnis vom kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Phänomen, sodaß die Gefahr schwindet, manches als partikulär für individuelle Entwicklungen abzutun.

Inhaltlich beschäftigt sich der Autor in dem Buch mit dem Studium der Konflikte, deren Ergebnis die Scham ist, und mit der Beobachtung der Konflikte, die durch das Spektrum der Schamaffekte bewirkt werden. Scham und Schuld können selbst als Ergebnis des Widerstreits innerer Mächte und äußerer bewußter Konflikte angeschaut werden. Sie präsentieren sich in mancherlei Verkleidung: Kälte, hochmütige Distanz, durch Selbsterniedrigung zur Schau gestellt, überschrien durch lärmende Trotzhandlungen, Gehässigkeit und scheinbare Verachtung, allgemeine Gehemmtheit und Ängstlichkeit. Fragmente davon wurden durch die Psychoanalyse untersucht: narzistische Verwundung, Verlegenheit, Angst vor Sexualität, Minderwertigkeitsgefühle. In der Abwehranalyse wird sie als Teil des Affekts, den das Über-Ich hervorruft, sichtbar.

Scham als die Furcht vor äußerer Verurteilung (bloßgestellt, ausgelacht und mit Verachtung bestraft zu werden) wird von der Furcht vor innerer Verurteilung, der Schuld, unterschieden. Ihre Maske ist beispielsweise die Verachtung, der Wunsch, andere herabzusetzen und zu entwerten. Verrat als Akt der Verachtung für jemanden und Scham sind eng miteinander verknüpft.

Wurmser unterscheidet zwischen Schamangst, dem eigentlichen Schamaffekt und Scham als vorbeugende Haltung. Das Ziel besteht in dem sich Verbergen, Schwäche zu verhüllen und zu verdecken und dabei ein integrales Selbstbild zu schützen, oder in Goethes Worten: „Alles könne man verlieren, wenn man bliebe, was man ist“, oder nach Ibsen: „Versuche nicht, mich zu ändern. Ich will mir selbst treu bleiben.“ (cit. S. 87)

Die durch Scham und Ehre markierten Werte variieren von Kultur zu Kultur, sie haben die Funktion Hierarchie, Grenzen und gesellschaftliche Strukturen zu wahren. Ahndung erfolgt häufig durch Lächerlichmachung. Die Scham- Schuldialektik tritt uns markant in den griechischen Tragödien entgegen. Schuld richtet sich vorwiegend auf Verletzung von und Angriff gegen Recht und Bedürfnis des anderen. Sie beschränkt die Ausdehnung der Macht und schützt die Integrität des anderen. Der Gesichtspunkt der Beratung drängt eher in Richtung Scham oder in Richtung Schuld, nicht das Verhalten oder Erleben an sich. Strafe und Vergeltung von Schuld wird in Schmerz, Verstümmelung, Tötung oder in deren symbolischen Äquivalenten gesehen.

Die ursprünglichste Form der Scham ist der Schmerz darüber, ungeliebt und liebesunwert zu sein. Die Vereitelung des Wunsches nach Liebe und Macht und Ersetzen durch traumatische Hilflosigkeit erzeugt Schamangst. Der Autor zeigt entwicklungspsychologisch verschieden lokalisierbare Formen des Affekts auf. So beschreibt er den Kern der analmasochistischen Scham mittels 3 Phantasien:

- Der Inhalt des Körperselbst ist schmutzig, aber auch erregend.
- Ich habe Angst zu schauen ... und außerdem enthülle ich meine schmutzigen Gedanken durch Schauen.
- Angeschaut zu werden und den Blicken anderer ausgesetzt zu sein bedeutet, penetriert zu werden und löst masochistische Erregung aus. Die Angst führt zu Blockierung großer Gebiete des sozialen und intimen Lebens und Funktionierens (S. 301).

Maskierungen tauchen in vielerlei Gestalt auf. „Manchmal werden Strategien, die auf Abwehr durch Abgrenzung und Konkretisierung, auf ‚Gegenphantasien‘, auf Machtanmaßung und Außerkraftsetzung der Autorität überhaupt beruhen, benutzt, um die Scham unbewußt oder wenigstens in Schach zu halten“ (S. 335). Wichtig im Kampf gegen die Scham sind: Depersonalisation, Mangel an Verständlichkeit und Schamlosigkeit.

Therapeutische Schlußfolgerungen zieht Wurmser z.B. in dem Erkennen des Schamwiderstands in Form von Schweigen, Ausagieren, affektiver Stürme, Verwirrung und anderen Denkstörungen, den Spieß herumdrehen, Trotz gegen jegliche Deutungen, Projektion, Verschiebung, als Deckeffekt. Oft provoziert Schamwiderstand Dozieren, Predigen und Konfrontieren. Leicht neigt man dazu, in aggressiv-konfrontierender, einseitig idealisierender und idealisierter, allwissender und allgebender Weise zu reagieren. Nach innen Schauen und die Selbstanalyse scheinen durch Scham leicht behindert zu werden. Die Annahme, daß der Beschämte unter Umständen großer Bedrohung und eines schmerzlichen Verlustes sein Bestes getan hat, hilft Achtung und Takt aufzubringen und zu erhalten.

Wie schauen die Formen des schöpferischen Nützens der Scham aus? „Die Spannung zwischen Ideal und Markel, zwischen intensivster Liebe und wütender Aggression wird dadurch, daß das Schöpferische ein Ganzes mit großer architektonischer Spannweite und innerer Struktur formt, gebunden“ (S. 451). Das Streben nach persönlicher Integrität und Loyalität sich selbst gegenüber bzw nach Authentizität birgt auch die Gefahr, daß Teile des Selbst mit Verachtung fallengelassen werden. Die Verleugnung der Menschlichkeit des anderen, den anderen nur noch als Ding zu betrachten und ausdrücklich als Mittel zum Zweck der Austilgung der eigenen Schuld oder Scham zu behandeln drängt zur Vernichtung des anderen, sodaß der Täter der eigenen vernichtenden Selbstverurteilung entgehen kann (S. 458). Wurmser zeigt anhand von Joseph Conrads Essay „Unter westlichen Augen“ die Entwicklung des Konflikts der moralischen Bindung und der Angst vor sozialer Zerstörung, zwischen Gewissen und sozialer Demütigung, die zur moralischen Vereinsamung führt und in systematisches Lügen mündet, bis sie ein unerträgliches Ausmaß annimmt. Anhand Kafkas Prozeß erläutert er die Verschränkung zwischen Scham, Schuld und Vernichtung, den Gegensatz von mißbrauchter Macht in der Schuld und von Schwäche und Versagen in der Scham. Den Appell nach umfassender Gerechtigkeit hört man aus Wurmser Text als wichtigen Motor in der Arbeit mit Scham und Schuld. Auf viel tieferer Ebene versteht er Scham als Antithese und als Schatten der Liebe. „Wenn die Türen der Kommunikation wieder und wieder geschlossen werden müssen, weil etwas, das im Vertrauen aus der Hand gegeben wurde, zu einer Waffe umgeschmiedet und plötzlich in die verletzlichsten Stellen gestoßen wird, dann verkümmert die Liebe und vermag schließlich nicht zu überleben“ (S. 485).

Aber nicht nur auf die kulturellen Konflikte, die Scham und Schuld in der westlichen Welt auslösen und wie sie Verarbeitung finden, sondern auch auf den Vergleich mit den chinesischen Parallelen geht Wurmser ein. Dies ermöglicht den Leserinnen und Leser eine sehr breite Auseinandersetzung und auch Infragestellung psychischer Konfliktkonstellationen und deren Bewältigungsmechanismen in der eigenen Kultur durch Vergleich und Aufzeigen von alternativen Konstellationen. Im Chinesischen scheint der zentrale Konflikt laut Wurmser das Selbstsein und das große Fließen zu sein: auf der einen Seite das Wollende, Eigenwillige und auf der anderen das Willensverzichtende, Nachgebende. Die Treue oder Loyalität sich selbst gegenüber und die Gütigkeit und Gegenseitigkeit gegenüber den anderen gilt es zu lösen (S. 529). Das Tatsächliche und Gesagte müsste übereinstimmen. Die inneren Konflikte, die dabei entstehen könnten, werden laut Wurmser in dieser Kultur und Tradition dabei nicht vermerkt. Scham und Gesichtsverlust (der Verrat von Echtheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit) sind prominenter als Schuld und Sühne. Scham stellt man sich vor, daß man geringer angesehen ist als das Bild, das man von sich selbst habe. Die Auflösung des grundsätzlichen Konflikts ist das Erreichen vom Gleichgewicht der Gegensätze, der wechselseitigen Bedingtheit und Ergänzung (S. 535).

Eine Kostprobe von Wurmser Metaphorik: „Die Sprache der Innenwelt ist wie Musik, ein symphonisches Gebilde an Bedeutung, in dem viele Melodien und Rhythmen ineinander verwoben sind, wobei Spannung und Lösung ihre Vitalität ausmachen“ (S. 13). Im deutschen Sprachraum hat sich Tillmann Moser wohl in anderer Form diesem Thema genähert oder Bastian Tills neulich erschienenen Buch „Der Blick, die Scham, das Gefühl“ mag eine interessante Erweiterung für LeserInnen sein, die auch andere Sichtweisen interessieren. Von Leon Wurmser ist vor kurzem ein weiteres dickes Buch über „Das Rätsel des Masochismus“ erschienen. Ich wünsche dem Leser und der Leserin genauso spannende Stunden beim Lesen, wobei der Umfang des Buches nicht abschrecken soll. Die Übersichtlichkeit und Gliederung des Buches ermöglicht es auch, das Buch inzwischen immer wieder wegzulegen und den Inhalt setzen zu lassen, es dann aber auch wieder in die Hand zu nehmen, und sich darin wiederum ein wenig zu verlieren.

Gerda Klammer, Wien

Zur Rezension angebotene Bücher

Miklantz, M.: *Hysterisch oder liebeskrank?* Die Übertragungsliebe bei Hysterikerinnen. 30 Abb., 232 S. E. Reinhardt, München Basel, 1998. Geb. DM 49,80, sFr 46,-, öS 364,-.

Milowiz, W.: *Teufelskreis und Lebensweg – Systemisches Denken in der Sozialarbeit.* 31 Abb., XI, 208 S. Springer, Wien New York, 1998. Brosch. DM 38,-, sFr 34,-, öS 265,-.

Möller, H.-J., Müller, N. (Hrsg.): *Schizophrenie – Moderne Konzepte zu Diagnostik, Pathogenese und Therapie.* 72 Abb., VIII, 345 S. Springer, Wien New York, 1998. Brosch. DM 78,-, sFr 69,-, öS 546,-.

Walzer, F.: *Zur Suizidalität Krebskranker.* Eine kritische Synopsis vorliegender empirischer Studien. (Deutsche Hochschulschriften, Bd. 1117). 155 S. Hänsel-Hohenhausen, Egelsbach Frankfurt St. Peter Port, 1996. Brosch. DM 52,-.